



FRANK SCHORKOPF

Die unentschiedene Macht.
Verfassungsgeschichte der Europäischen Union,
1948–2007

Vandenhoeck & Ruprecht | Göttingen 2023
381 Seiten, gebunden | 35,00 €
ISBN 978-3-525-30219-4

rezensiert von

HORST DIPPEL, Universität Kassel

Laut Aussage des Autors unternimmt sein Buch »erstmalig, Gründung und Genese der Europäischen Union als ›Verfassungsgeschichte‹ zu beschreiben« (S. 9). Dabei geht Frank Schorkopf nicht von einem »formell-revolutionäre[n]« Verfassungsbegriff aus, sondern versteht diesen »materiell-evolutiv« (S. 292). Der Göttinger Europarechtler ist ohne jede Frage für den Versuch einer Verfassungsgeschichte der »Europäischen Union« bestens qualifiziert. Dennoch kann bereits der Buchtitel durchaus als Provokation verstanden werden. Ist es sinnvoll, die europäische Integration über die gesamte Zeitspanne von der Gründung des Europarates und der Montanunion bis zum Lissaboner Vertrag mit dem Rubrum »Europäische Union« zu versehen, obwohl diese erst 1992 mit dem Vertrag von Maastricht gegründet wurde, so dass sich der Begriff als Rechtsfigur kaum auf die Jahrzehnte zuvor übertragen lässt? Wie passend ist für dieses so komplexe Gebilde, das über die hier betrachteten sechs Jahrzehnte mehrfache und teilweise grundlegende Veränderungen erfahren hat, der politische Begriff der »Macht«, eine »Macht«, die zudem »unentschieden« sei? Doch wer ist tatsächlich in der Europäischen Union »unentschieden«? In einem rechtlichen, gar verfassungsrechtlichen Sinn wird man dies nicht von den bestehenden Institutionen der Europäischen Union sagen können. Weit eher trifft dies zu für das ideelle Konvolut der dahinterstehenden Rechtsvorstellungen, die Schorkopf in Supranationalisten, Gouvernementalisten, Pragmatisten und Konstitutionalisten auffächert. Unter ihnen gehen die Vorstellungen über das organisierte Europa von Bundesstaat bis Staatenbund weit auseinander, ohne dass bislang eine Richtung eindeutig die Oberhand gewonnen hätte. Hinzu kommt, dass diese Problematik in jedem der 27 Mitgliedstaaten andere Gewichtungen und Nuancierungen erfährt.

Schorkopf hat den Stoff chronologisch eingeteilt in drei gleichgewichtige Teile: 1948-1969: »Das Ringen um die Supranationalität«, 1969-1984: »Die Suche nach Identität« und 1985-2007: »Der Sprung in die Union«, wobei die insgesamt sechzehn Kapitel jeweils unter einem mitunter etwas holzschnittartigen Schlagwort stehen (»Politizität«, »Individualität«, »Ambition« u.a.). Das alles ist sehr anschaulich und tiefgründig dargestellt, wobei sich der Autor nicht allein auf eine umfangreiche Literaturkenntnis stützt (das Literaturverzeichnis umfasst über 30 Seiten), sondern

auch unveröffentlichte Quellen aus dem Bundesarchiv, dem Auswärtigen Amt und der Europäischen Union heranzieht. Hierbei hätte man sich allerdings gewünscht, dass dieser Rückgriff auf bislang unveröffentlichte Materialien im Text mitunter stärker hervorgehoben worden wäre und dass diese Aktenbestände im Quellenverzeichnis näher bezeichnet worden wären, statt sie lediglich mit ihren Aktennummern aufzuführen.

Was der Autor in diesen Kapiteln und Teilen entwirft, ist keine Geschichte der politischen Integration Europas. Indem er sich ausschließlich auf die rechtliche und verfassungsrechtliche Konstruktion Europas konzentriert, unterscheidet sich seine Darstellung grundlegend von den bekannten europäischen Integrationsgeschichten. Das ist ihr herausragendes Verdienst und macht sie zu einer ebenso wertvollen wie notwendigen Ergänzung der politischen Integrationsliteratur. Ob man jedoch beide Bereiche stets so scharf voneinander trennen sollte, lassen schon Persönlichkeiten wie Paul-Henri Spaak oder Charles de Gaulle zweifelhaft erscheinen. Wenn man in den 1980er Jahren von der Renationalisierung der europäischen Politik gesprochen hat, ist die rechtliche Entwicklung dieser Zeit davon nicht abzukoppeln.

Mitunter hätte man sich eine kritischere Evaluation der Entwicklung gewünscht. Schließlich ist nicht von der Hand zu weisen, um nur dieses Beispiel anzuführen, dass der europäische Verfassungsvertrag von 2003/04 nicht zuletzt auch deshalb gescheitert ist, weil der ihn ausarbeitende Konvent nach Zusammensetzung, innerer Autonomie, Geschäftsordnung, Beauftragung und Verfügung über seinen Verfassungsentwurf absolut nichts mit seinen vermeintlichen Vorbildern aus dem Ende des 18. Jahrhundert noch mit modernen Verfassungskonventen irgendetwas zu tun hat. Vielmehr handelte es sich um den reinsten Etikettenschwindel, bei dem die europäischen Bürger außen vor blieben und sich mit einer medienwirksam inszenierten Scheinbeteiligung zufriedengeben mussten. Dennoch waren die Staats- und Regierungschefs von ihrem Taschenspielertrick so begeistert, dass sie diesen »Europäischen Konvent« im Lissaboner Vertrag festgeschrieben haben. Ein Europa der Bürger, das Nationalismus und Populismus widerstehen und weiterhin Friede und Wohlstand sichern will, bedarf zu seiner Legitimation überzeugenderer und zeitgemäßerer verfassungsrechtlicher Lösungen.

Wie sich die europäische Verfassungsgeschichte weiterhin materiell-evolutiv weiter entwickeln wird, vermag niemand voraussagen. Doch dank Schorkopfs großartigem Pionierwerk liegen die unterschiedlichen Optionen offen auf dem Tisch. Wer weiß, wen Altiero Spinelli, der unermüdliche Kämpfer für ein freies und vereinigtes Europa seit den finsternen Tagen des Zweiten Weltkriegs, mit seinem richtungweisenden sogenannten »Spinelli-Entwurf« von 1984 noch in Zukunft inspirieren wird?

Zitierempfehlung

Horst Dippel, Rezension zu: Frank Schorkopf, Die unentschiedene Macht. Verfassungsgeschichte der Europäischen Union, 1948–2007, Vandenhoeck & Ruprecht, Göttingen 2023, in: Archiv für Sozialgeschichte (online) 64, 2024, URL: <<https://library.fes.de/pdf-files/afs/81976>> [29.2.2024].